

„Selbstbildnis“ ist eigentlich nur da gelöst, wo es dem Künstler wohl als die Hauptsache galt und das ist der Kopf. Sehr interessant ist die Behandlung von Licht und Schatten. In der Abteufung der Aquarelle verdient sein „Hamburger Hafen“ Beachtung.

Rudolf Neugebauers „Ktte“ haben in dieser Ausstellung einen schweren Stand, denn sie sind noch zu ungelöst in den Gelenken. Sie ruhen auf etwas und werden von etwas umgeben, das die Körperlinien einfach einfacht, wie eine Ringfassung den Stein. Als Altmaier könnte da Otto Thämer mit seinem Bilde „Der Mensch“ weitaus besser gefallen, wenn der Künstler den Akt als solchen mehr zur Geltung gebracht, und alle Nebensachen fortgelassen hätte. Auch in dem Bilde „Am Morgen“ ist die Sache noch nicht richtig komponiert. Will Spanier schuf das gute Bildnis seines Vaters mit viel Liebe zum Dargestellten. Ohne den alten Herrn zu kennen, hat man doch das Gefühl, daß das Bild nicht nur rein äußerlich ähnlich sein muß, sondern auch, daß es den Charakter des Vaters in sich aufgenommen hat. „Die Straße“ wie auch die „Herbstlandschaft“ sprechen von gutem Malenkönnen des Künstlers. Als Porträtist stellt sich außerdem mit guten Bildnissen Schneeg vor. Die Bildnisse „Baronin R.“ wie das Mädchenbildnis sind gute Arbeiten, die höchstens von dem Bilde des „Kranken Mädchens“ übertroffen werden. Das an sich gute Bild der „Grauen Doage“ könnte noch etwas präziser behandelt werden. Einen biblischen Vorgang nach heutiger Vortellung zeigt uns Hans Laß in der großzügig angelegten Komposition des verlorenen Sohnes mit der viel (oder gar nichts) sagenden Unterschrift „Lucas 15, V. 17.“ Läßt man den Grundgedanken, der den Künstler angeblich geleitet hat, fort, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß Laß ein guter Maler eines schwermütigen Menschens ist, der auch das Landschaftliche zu meistern versteht, was er in seinem Bilde „Hof auf Föhr“ beweist. Mit dem „Feldblumenstrauch“ von Walter Fand wird man schneller vertraut als mit seinen „Hinterhäusern“. Hier muß man schon ein wenig guten Willen mitbringen, sich länger mit dem Bilde zu befassen, wenn man verstehen und genießen will. Und ob man sich nicht noch mehr mit seinen Aquarellen befreunden sollte? Ich denke dabei besonders an das stimmungsvolle Blatt „Ansicht von Niesole“. Wenn man nun noch den Bildern von Franz Frahm-Hekler, Frahm-Pauli, von Walter Schleppegrell, D. Bafert, Eberh.

Rüter und M. Junter eine freundliche Beachtung schenkt, weißt man noch gerne einen Augenblick bei den farbenfreudigen Aquarellen und geht dann noch zu den wenigen plastischen Arbeiten, wo man mit wahrer Freude sich dem Genuß von Hans Wacke hingibt. Der sitzende weibliche Akt, noch mehr der vorzügliche gelungene „Hund“ sind gar prächtige Werke.

Im zweiten Saal findet man nun die großformatigen Photos, die Zeichnungen und anschaulichen Modelle von Bauten, die Fritz Höger in Hamburg, Hannover, in Delmenhorst, ja in Berlin-Wilmersdorf usw. ausgeführt hat. Es ist ja eine etwas eigenartige Angliederung dieser architektonischen Arbeiten an die Werke der bildenden Kunst und man muß sich erst einmal innerlich ganz umstellen und schließlich ist es sehr schwer, im Rahmen einer solchen Besprechung dem gewaltigen Schaffen eines Fritz Höger auch nur annähernd gerecht zu werden. Gewaltige Bauten, die als Zeitdokument unseres heutigen Baustiles anzusprechen sind. Wer das Chilehaus in Hamburg oder das Haus des „Hannoverschen Anzeigers“ einmal fertig sehen durfte, weiß, was diese Bauten dem Laien wie dem Fachmann zu sagen haben. Wieviel kühner Geist, erprobtes Können und unerschütterliches Selbstvertrauen gepaart mit unendlichem Fleiß dazu gehört, einen solchen Bau zu entwerfen und fertigzustellen. Aber nicht nur Riesenbauten gehörte sein Kraft und sein Sinnen. Die stimmungsvolle Kavelle in Delmenhorst, das Rathaus in Rührsteden, die Kirche in Berlin-Wilmersdorf und das Krankenhaus in Delmenhorst legen Zeugnis ab, daß bei allem Streben um Erzielung des praktischen Wertes die Seele nicht leiden darf.

Wenn man jedem Kunstfreund den Besuch der Ausstellung empfehlen kann, so jedem Freund modernen Bauens besonders diesen Teil der ansprechenden Ausstellung. — Fido.

Neue Literatur

Paul Emil Carpenter: „Aus einer großen Kriegsgarnison“. Das Buch des deutschen Musikoten, geschrieben von einem Angehörigen. Aufbau-Verlag, Berlin N. 4. Brosch. 3.— Mark, 97 4.50 Mark. Eine eindrucksvolle Ergänzung zu der existierenden Kriegsliteratur ist das angezeigte Buch von Carpenter (1. Teil des Buches „Der Dank des Vaterlandes“). Aus eigener Anschauung heraus gelingt es dem Dichter, sein Werk zu einem unmittel-